

## Der Sonnenkönig lädt beim Barockball an der Uni zum Tanz

Die Akademie für Alte Musik und das Institut für Musikwissenschaft veranstalten am Sonntag einen barocken Ball. Die Gäste erwartet historische Musik und alte Tänze. Die Vorbereitung beanspruchte mehrere Monate.

Saarbrücken. Der barocke Maskenball am kommenden Sonntag in der Aula der Universität des Saarlandes führt die Gäste ein paar Jahrhunderte in die Vergangenheit – in die Zeit des französischen Sonnenkönigs. Die Veranstaltung von der Fritz-Neumeier-Akademie für Alte Musik im Saarland und dem Institut für Musikwissenschaft an der Saar-uni, beginnt um 18 Uhr. Auf dem Programm stehen historische Tanz und barocke Musik.

Dabei führen nicht nur Solisten Originalchoreografien aus Opern der Epoche vor. Auch die Gäste werden zum Tanz gebeten – besser gesagt zum Kontranz. „Wir machen einfache Tänze für alle, aber auch schwierigere“, erklärt die künstlerische Leiterin Christiane Mandernach. Der Kontranz, der aus England kommt, sei ein geselliger Tanz: „Die Tänzer stehen sich in langen Gassen gegenüber und tanzen verschiedenen Figuren.“ Nach einiger Zeit wechselt man den Partner. Früher habe man sich dabei noch unterhalten. Die Moderation setzt auf Erklärung und Märchen-Anleihen: Ein gestieflter Kater führt durch den Abend.

Für die musikalische Gestaltung ist Bernhard Stilz, künstlerischer Leiter für Musik, verantwortlich. Er selbst spielt in einem der Ensembles für Alte Musik, die an diesem Abend auf der Bühne stehen, nämlich „Heav[en]ly Wood“. Mehrere Blockflötenspieler begleiten eine Sängerin. Außerdem spielen die saarländischen Ensembles „Capella Saltarello“, „VocArt“ und „ConAffetto“. Die Organisation des Abends erforderte monatelange Vorarbeit: „Um die Noten zu besorgen, musste sogar ein Mitarbeiter nach Paris fahren“, so Stilz, der berichtet, dass am Abend auch ein barockes Buffet aufgetischt werden wird.

◆ **Weitere Infos** zu der Veranstaltung erteilt die Akademie für Alte Musik unter Tel.: (06 81) 9 10 24 85 oder SR am Markt unter Tel. (06 81) 9 88 08 80. Die Karten kosten inklusive Speisen und Getränke 25 Euro, für Studenten 15 Euro, für Mitglieder der Akademie für Alte Musik 20 Euro.



Die künstlerische Leiterin Christiane Mandernach bittet beim Barockball am Sonntag an der Uni zum Tanz. Foto: Veranstalter

# Die Nazi-Verstrickungen des BND

Wie ein Student aus der Pfalz ein unrühmliches Kapitel des Geheimdienstes aufdeckte

Peter Hammerschmidt aus dem pfälzischen Ramstein-Miesenbach ist eine Sensation gelungen. Für seine Examensarbeit durfte der Student ins Archiv des Bundesnachrichtendienstes. Er deckte auf, dass der BND in den 60ern den NS-Verbrecher Klaus Barbie auf seiner Gehaltsliste führte.

Von SZ-Redakteur Johannes Kloth

Ramstein-Miesenbach. „Ich kenne dich, bist du nicht der BND?“, fragt die Dame mit der Haarschere in der Hand. „Nein, ich bin nicht der BND“, korrigiert Peter Hammerschmidt schnell, „aber vermutlich haben Sie gelesen, dass ich im Archiv des Bundesnachrichtendienstes war.“ Hammerschmidt muss immer noch grinsen, wenn er an den kurzen Dialog bei seinem letzten Friseurtermin denkt. Der junge Mann, der in Strümpfen am elterlichen Wohnzimmertisch in Ramstein-Miesenbach sitzt und beim Sprechen gelegentlich ins Pfälzische verfällt, hat es zu Prominenz gebracht. Nicht nur beim örtlichen Friseur, sondern – was ihn mehr freuen dürfte – auch in der historischen Fachwelt.

Seine Geschichte ist ebenso spannend wie kurios: Der 24-Jährige, der in Mainz Geschichte studiert, hat in seiner Examensarbeit bewiesen, dass der Nazi-Verbrecher Klaus Barbie nach dem Krieg als Spion für den BND arbeitete.

Es ist April 2010: Peter Hammerschmidt, der in seiner Studienzeit zu-

vor noch nie ein Archiv von innen sah, macht sich auf die Suche nach Quellen über Barbies Verbleib nach 1945. Er liest sich in Literatur ein, durchforstet Dokumentensammlungen. Hammerschmidt beginnt, Blut zu lecken. Mit dem Geld eines Stipendiums beauftragt er einen Recherchedienst in den USA. Er findet heraus, dass Barbie, von dem bekannt ist, dass er nach dem Krieg für den militärischen Geheimdienst der USA arbeitete, bereits 1947 angeworben wurde. Die Aufdeckung euphorisiert den 24-Jährigen, er gerät in einen Sog. Das Thema lässt ihn nicht los, er nimmt es sogar mit in den Schlaf, träumt von Barbie. Auf dem zum Arbeitsplatz umfunktionierten Wohnzimmertisch in Miesenbach stapeln sich die Akten, CD-Roms und Bücher. Es wird Sommer. Während seine Freunde Bierkästen an einen nahe gelegenen Weiher tragen, schleppt Hammerschmidt seine Akten mit. „Ich habe mich so da reingesteigert, das ich mich selbst nicht mehr kannte“, sagt er heute.

Irgendwann scheint es geschafft. Hammerschmidt hat Telefonate mit der „Nazi-Jägerin“ Beate Klarsfeld hinter sich, Gespräche mit Barbies Tochter



Peter Hammerschmidt am elterlichen Wohnzimmertisch in Ramstein-Miesenbach. Foto: Dietze

und alten Nazi-Weggefährten. Eigentlich ist die Arbeit abgeschlossen. Doch kleine Hinweise in den Ermittlungsakten lassen ihn nicht los. In ihnen wird angedeutet, dass Barbie auch für den BND gearbeitet haben könnte. „Ich dachte: ‚Probieren kann ich es ja mal‘“, erzählt Hammerschmidt. Er schreibt eine E-Mail an den BND, bittet um Akteneinsicht. Erwartungsgemäß erhält er eine Absage – aus „personenschutzrechtlichen Gründen“. Hammerschmidt geht einen Schritt weiter, wen-

„Es war wie in einem Krimi.“

Peter Hammerschmidt über seinen Besuch beim BND

det sich ans Bundeskanzleramt, gibt an, rechtliche Schritte zu erwägen. Die Drohung scheint zu wirken. Als erster Mensch darf Hammerschmidt in das streng geheime BND-Archiv. Trotzdem sind seine Erwartungen gering, er rechnet damit, nur geschwärzte Akten zu Gesicht zu bekommen.

Sein Vater fährt ihn wenige Tage später nach Pullach bei München. Vor dem großen Stahltor des BND-Gebäudes überkommt Hammerschmidt Gänsehaut. „Es war wie im Krimi“, erzählt er. Plötzlich sieht sich der Student, damals noch mit provokantem Lippenpiercing, vor einem Mann im Trenchcoat stehen. Der nimmt ihm Rucksack und Handy ab. Hammerschmidt muss die Foto-Funktion des Laptops ausschalten, wird darauf hingewiesen, dass er keine Informationen über das Innere der BND-Festung nach außen tragen darf. Schnell wird er ins Archiv zu einem Stapel Akten geleitet. Hier darf er zwei Tage lang sitzen und arbeiten. Um ihn herum sind Aufpuffer postiert, die jede seiner Bewegungen kontrollieren. Hammerschmidt öffnet die erste Akte und erstarrt. Gleich die erste Seite ist der ungeschwärzte

BND-Anwerbe-Bogen, der alles beweist: Barbie war ein Spion des Bundesnachrichtendienstes. Ein Nazi-Verbrecher, der von Mai bis Weihnachten 1966 insgesamt 5300 D-Mark BND-Gehalt erhielt – deutsches Steuergeld.

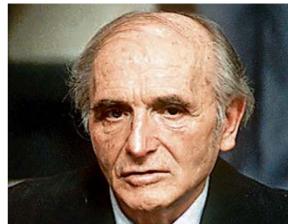
Als Hammerschmidt nach Hause fährt, ist ihm die Bedeutung seines Fundes nicht bewusst. „Für mich waren die Erkenntnisse vor allem für meine Examensarbeit wichtig“, erzählt er. Wieder zuhause in Miesenbach erfährt er, dass der

„Spiegel“ auf die mittlerweile freigegebenen Barbie-Akten aufmerksam wurde. Jetzt muss er aktiv werden. Hammerschmidt will sich nicht die Butter vom Brot nehmen lassen, veröffentlicht seine Erkenntnisse im Internet, um zu zeigen, dass er als erster die Akten zu Gesicht bekam. Der Spiegel veröffentlicht im Januar 2011 seinen Artikel – trotzdem spricht sich herum, wer zuerst an der Geschichte dran war.

Seither wird Hammerschmidt als der „neue Star am Himmel der Zeitgeschichte“ gefeiert, wie ihn sein Professor stolz bezeichnet. Etliche Zeitungen, Rundfunk- und Fernsehsender haben bereits über ihn berichtet – von der Londoner BBC bis zu einer kleinen marxistischen Zeitung aus der Türkei. Im Fernsehen konnte Hammerschmidt kürzlich eine Bundestags-Debatte über die Verbindungen des BND zu Nazi-Größen verfolgen, die er maßgeblich mitangestoßen hat.

Zu Kopf gestiegen ist dem Studenten der plötzliche Ruhm nicht. Jetzt plane er erstmal in Ruhe seine Promotion, sagt er.

Doch warum nur hat sich eine so mächtige Organisation wie der BND dermaßen vorführen lassen – noch dazu von einem jungen Studenten? Hammerschmidt hat die Frage lange Zeit umgetrieben. Dann erfuhr er, dass sich kürzlich eine Historiker-Kommission gebildet hat, die demnächst die NS-Vorgeschichte des BND aufarbeiten will. Der BND will dafür ausgewählte Akten freigeben. Hammerschmidt ist heute sicher: „Ich war ein Testballon. Der BND wollte sehen: Wie reagiert die Öffentlichkeit, wenn unrühmliche Verstrickungen bekannt werden?“ Peter Hammerschmidt hat viel Glück gehabt. Hätte er sich nur wenige Wochen später an den Geheimdienst gewandt, sagt er, wäre es wohl schon zu spät gewesen.



Klaus Barbie 1987 im Gerichtssaal in Lyon. Foto: dpa

## HINTERGRUND

Klaus Barbie, 1913 geboren, war seit 1942 Chef der Gestapo in Lyon. Dort folterte und ermordete der „Schlächter von Lyon“ Mitglieder der Résistance und verantwortete die Deportation von hundert von Menschen ins KZ. Nach dem Krieg wurde er – wie andere NS-Verbrecher – als Experte für den Kampf gegen den Kommunismus vom US-Geheimdienst CIC angeworben. Mit Hilfe der USA emigrierte Barbie 1951 nach Bolivien. Erst 1983 wurde er nach Frankreich ausgeliefert, wo er sich einem Prozess stellen musste. Im Juli 1987 zu „lebenslänglich“ verurteilt, starb er 1991 in der Haft an Krebs. red

## Wo gewalttätige Männer Hilfe finden

Rheinland-Pfalz unterstützt Opfer- und Täterhilfe in Mainz – Acht Einrichtungen landesweit – 2009 wurden 460 Männer betreut

Gewalttätige Männer können Leben zerstören. Im Kampf gegen häusliche Gewalt verspricht ein rheinland-pfälzisches Projekt Hilfe – und zwar den Tätern.

Mainz. Es ist die Eifersucht, die Paul umtreibt. Die kurzen Röcke seiner Freundin, ihre hohen Schuhe, die fremden Blicke. „Manchmal ist man wirklich so neben sich, dass man einen Blackout hat“, erzählt der 25-Jährige. Dann schlägt er zu. Im Streit verprügelte er seine Freundin

immer wieder. „Es fängt an mit einem Wegstupsen oder einer Ohrfeige“, gesteht Paul, der seinen wahren Namen nicht in der Zeitung lesen will. Einmal stieß er sie gegen die Heizung. Als die Freundin ihn verließ, suchte Paul Hilfe. Er ging zur Opfer- und Täterhilfe in Mainz, um das Schlagen zu beenden.

Der Verein betreibt eine von acht „Täterarbeitsgemeinschaften“ in Rheinland-Pfalz. Dort lernen Männer in Gesprächen und Gruppentreffen, die Hand ruhen

zu lassen. Finanziert wird das Projekt vom Innenministerium – mit rund 378 000 Euro im Jahr. In den Einrichtungen suchten 2009 mehr als 460 Männer Hilfe, so ein Ministeriumssprecher. Jeder vierte sei verheiratet. In den Kursen sitzen Arbeitslose, Angestellte, Ärzte. Sie kommen freiwillig oder auf Beschluss eines Richters oder Staatsanwalts.

„Wir sind nicht die Rechtsanwältin für Täter“, sagt Monika Steinmeir, Sozialarbeiterin der Täterhilfe in Mainz. Die 53-Jäh-

rige begleitete zuletzt neun gewalttätige Männer. Monatlang übten sie Kontrolle. „Einfach“, sagt die Expertin, „ist das nie“. Viele Männer unterschätzten ihre Angriffe. „Man will es gar nicht wahrhaben“, sagt Paul. „Weil man am Anfang von sich nie denkt, dass es so schlimm ist, was man gemacht hat.“ Die Rechtfertigungen ähneln sich nach Angaben Steinmeirs. Die Männer plagen ein geringes Selbstwertgefühl. Sie versuchten, ihre Frauen mit Schlägen zu kontrollieren. „Aber

wir sehen auch, dass Frauen nicht immer unbeteiligt sind.“ Manche machten ihren Männern permanent Vorwürfe, versperrten im Streit den Weg oder schlugen selbst zu. „Wenn es mal am Eskalieren ist, dann hat man keine Chance mehr“, warnt Steinmeir. Sie wünscht sich, dass Staatsanwälte gewalttätigen Männern die Teilnahme öfter zur Auflage machten. „Ich habe noch keinen erlebt, der wirklich rausgeht und sagt, das war jetzt echt hier abgessene Zeit“, so Steinmeir. dpa

## NACHRICHTEN

### Polizei fahndet nach zwei Messerstechern

Kaiserslautern. Nach einer Messerattacke auf einen 55-Jährigen am Wochenende fahndet die Kaiserslauterer Polizei nach zwei Tätern. Die 20 bis 30 Jahre alten Männer hatten ihr Opfer nach ersten Erkenntnissen am Samstagmittag auf dem Bahnhofsvorplatz der Stadt zunächst nach Zigaretten und Bier gefragt, einer stieß ihm dann unvermittelt ein Messer in den Oberschenkel. Der 55-Jährige liegt nach einer schweren Operation im Krankenhaus. Die Täter flüchteten nach der Attacke. dpa

### Unbekannte sprengen Geldautomat auf

Bitburg. Bislang unbekannt Täter haben in der Nacht von Samstag auf Sonntag einen Geldautomaten in Weinsheim (Eifelkreis Bitburg-Prüm) aufgesprengt. Das berichtet der „Trierische Volksfreund“. Die Unbekannten leiteten Gas in das Innere des Geldausgabautomaten und brachten das Gemisch mit einer Lunte zur Explosion. An den Tresor des Geldautomaten gelangten die Täter jedoch nicht. Durch die Explosion wurde der Geldautomat vollkommen beschädigt. Auch am Gebäude entstanden Schäden. red

### 21-Jähriger greift Vater seiner Freundin an

Trier. Nach einer Messerattacke auf den Vater seiner Freundin ist gestern gegen einen 21-Jährigen Haftbefehl wegen versuchten Totschlags erlassen worden. Der junge Mann habe die Tat nicht in Abrede gestellt, sich aber auf Erinnerungslücken berufen, sagte Triers Leitender Oberstaatsanwalt Jürgen Brauer. Bei einem Familienstreit in Hallschlag in der Eifel war der 55-Jährige am Wochenende niedergestochen und lebensgefährlich verletzt worden. Gestern schwebte er nicht mehr in Lebensgefahr, so Brauer. Der Grund für den Streit blieb unklar. dpa

### Urteil: Kein Anspruch auf Reittherapie

Trier. Behinderte Schulkinder haben einem Gerichtsurteil zufolge bei einer Reittherapie keinen Anspruch auf eine Übernahme der Kosten. Das hat das Verwaltungsgericht Trier entschieden (Az.: 2 K 902/10.TR). Werde das Reiten als heilpädagogische Maßnahme gewertet, die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft ermöglichen soll, werde es nur für Vorschulkinder bezahlt. Im vorliegenden Fall hatten die Eltern eines Jungen mit Autismus aus dem Eifelkreis Bitburg-Prüm geklagt. dpa

### Vier Jahre Haft wegen Messerattacke

Frankenthal. Er ist früher von der Arbeit nach Hause gekommen, überraschte seine Frau im Bett mit einem anderen Mann und griff zum Messer: Das Landgericht Frankenthal hat gestern einen Mann wegen versuchten Totschlags und gefährlicher Körperverletzung zu vier Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Der 33-Jährige hatte den Liebhaber seiner Frau mit mehreren Messerstichen schwer verletzt, unter anderem am Bauch und am Hals. Die Tat geschah im September 2010 in Ludwigshafen. dpa

### Produktion dieser Seite:

Patrick Griesser, Nadine Klees, Oliver Schwambach